



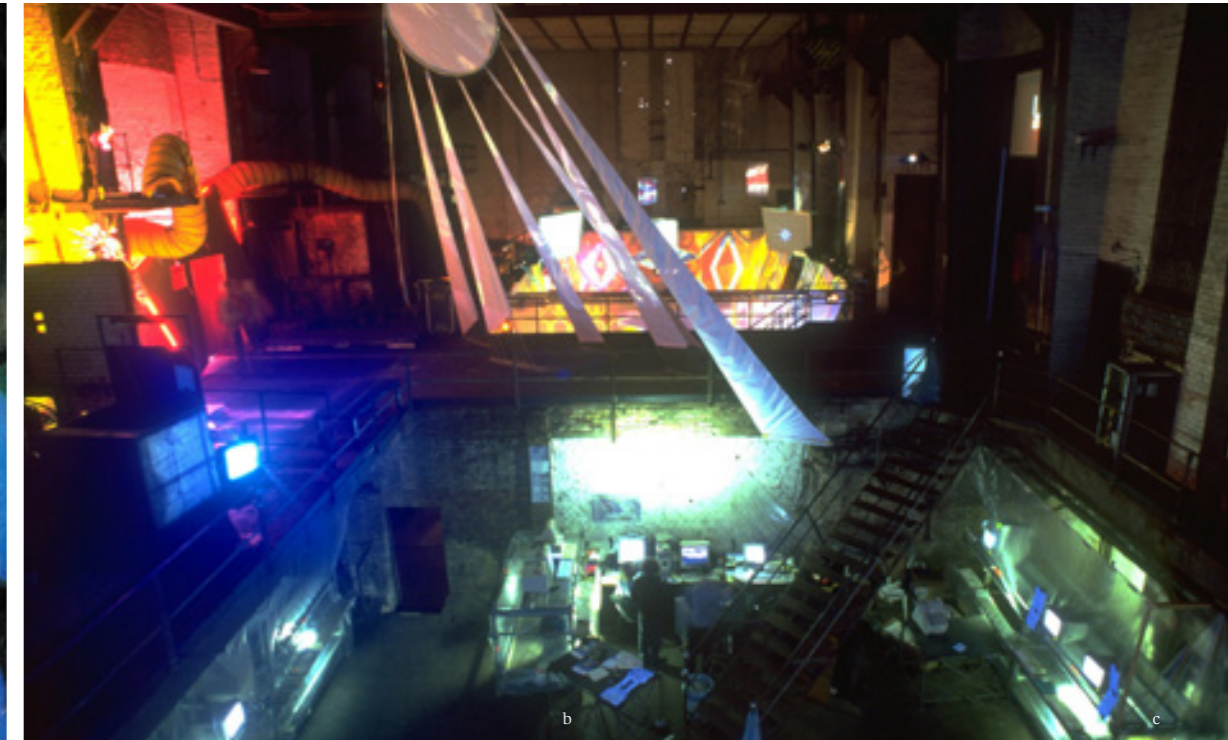
Kay Itting¹ und Elsa Wormeck², Gründer der Agentur Mediamorph, im Gespräch über Berlin nach dem Mauerfall, geheime Orte, Begegnungen mit einstigen Weggefährten und Clubkultur als neuer Kunstform zwischen Underground und Mainstream

DER BEAT DER FRÜHEN JAHRE

Wie habt ihr euch kennengelernt? **Elsa:** Ich bin Ende der 80er zwischen Amsterdam, London und Berlin unterwegs gewesen, meistens getrampt und durch die Clubs gehüpft. Ich weiß gar nicht, wie ich da überall reingekommen bin. **Kay:** Du sahst halt süß aus. **Elsa:** Ich war von diesem Londoner Spirit infiziert. Und bin mit Strohhut, meinem roten Sportswearjäckchen und Köfferchen in Düsseldorf angekommen, um meinen ersten größeren Job anzutreten. Und seh die ganzen heißen Girls da herumstehen und denke: ach, du Scheiße **Kay:** In Düsseldorf habe ich Elsa zum ersten Mal gesehen, bei Macht der Nacht². Das war ein reisender Disco-Zirkus. Ein Club, in dem elektronische Musik lief. Eine Techno-Keimzelle. So etwas kannte ich überhaupt nicht, ich kam gerade von einer längeren Südamerikareise zurück. Es gab Videoshows von Peter Rubin³, Lichtprojektionen von Hans-Otto Richter⁴, Schattentänze auf Leinwänden. Da hat auch Westbam gespielt, die Leute haben zusammen gewohnt und gearbeitet, das war alles geradezu magisch. **Elsa:** Ich hatte den Auftrag, Deko zu machen. **Kay:** Elsa hat nur nachts gearbeitet. Sie hat gemalt, Planeten. Die hingen später im Planet, das war wie geschaffen dafür – so kam das Planet zu seinem Namen. **Elsa:** Tagsüber hab ich geschlafen, nachts haben wir gemalt. **Kay:** Zwei Mal drei Meter große Planeten. Viereckig. Schwarz-weiß. Richtig krass. Super-High-Contrast. Die Leute haben das geliebt. Die Kids sind abgefahren. Extrem ikonisch. **Elsa:** Die Planeten waren gut und böse. Einige ein bisschen mehr gut, andere ein bisschen mehr böse. Aber eigentlich waren sie alle gleich. **Kay:** Wir haben uns dann in Berlin wieder gesehen. Ich hab Elsa gefragt, ob ich ein paar Tage bei ihr schlafen kann. Und bin dann acht Jahre geblieben. **Elsa:** Ich hatte zu der Zeit im Ufo gearbeitet, wo ich Ralf kennenlernt habe, und in der Turbine Rosenheim, wo Motte seinen Club hatte. Musikalisch war die Zeit vor Mauerfall völlig offen,



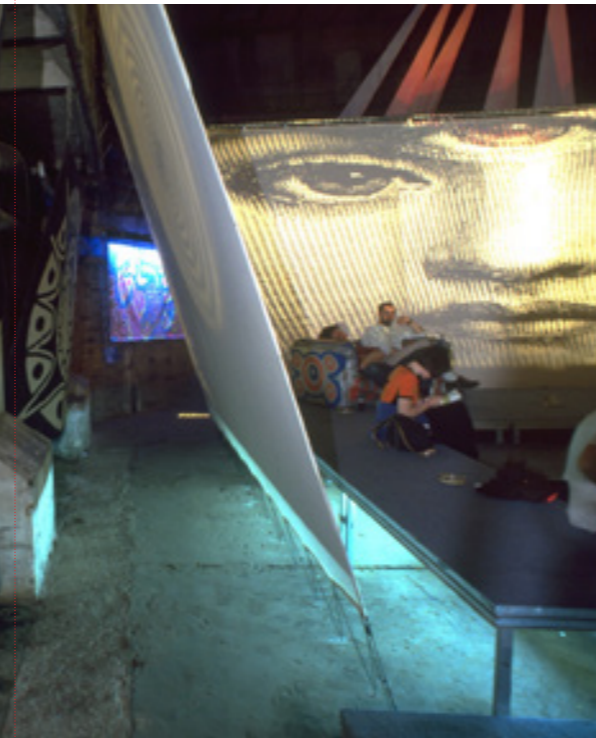
- 1 Kay Itting übernahm.
- 2 Elsa Wormeck xxxxxxxxxxxxxxxx.
- 3 Macht der Nacht
- 4 Peter Rubin
- 5 Hans-Otto Richter



wie dann erst wieder zehn Jahre später. Da war auch richtig Jazz dabei. Gilles Peterson. Triphouse.b Blue-Note-Platten. Samba. Alles. **Kay:** Elsa hat mich mitgeschleppt ins Café M. und meinte, komm, da ist Ralf. Der saß da, hat Brandy getrunken, die Gläser auf dem Tisch zerbrochen und die Scherben aufgehäuft. So hab ich Ralf Regitz kennengelernt. **Elsa:** Ralf wollte für seinen Laden unbedingt Pyramiden. Wie sollte ich denn Pyramiden machen? Er meinte: Kennst du nicht die Formel für die Pyramide? Dann hat er sich auf den Boden gelegt, Formeln aufgeschrieben und mir mit nach Hause gegeben (*lacht*). **Kay:** Wenn die Pyramiden mit UV-Licht angetrahlt wurden, hat der ganze Laden glowt. Und dann war das Ufo ja irgendwann dicht. Und Ralf und Andreas haben sich mit Hille zusammengetan, und die haben dann den ersten Planet aufgemacht. Ich weiß noch, man musste über einen Zaun klettern, und da waren so Knickstäbe, alle zehn Meter, da ging es rein. Man konnte aber auch anrufen. Es gab einen Anrufbeantworter, die Raveline. Da wurden die Dates von den illegalen Partys durchgegeben. **Elsa:** Im Planet, das war richtig toll. Wie bei den englischen Warehouse-Rave-Partys: einfach aufbauen. **Kay:** Anlage rein. **Elsa:** Rocken. **Kay:** Lampen hingestellt, Bar gebaut. **Elsa:** Und es war dabei mit so viel Hingabe und Liebe gemacht, man hätte nie gedacht, dass das nur ein temporärer Club ist. Am nächsten Tag: zack, alles weg. **Kay:** Es gab nicht mal einen Mietvertrag. Das war ja gesquatted, bei den ersten Partys. Die sind einfach eingestiegen. **Elsa:** Ich hab da manchmal auch tagsüber gemalt. Da war ein Wachschutz von der Treuhand. **Kay:** Aber nachts halt nicht (*lacht schallend*). **Elsa:** Mit denen haben wir immer gequatscht und ihnen Pfefferminztee vorbeigebracht. **Kay:** Die fanden das okay, dass da ein Mädchen sitzt und malt. Und davor – gab's ja noch das 90 Grad. Mit Mackie und Lee und Bob Young und der ganzen Bande. **Elsa:** Für das 90 Grad hatte ich mir das Motto ausgedacht hatte: A New Cult. Azteken. **Kay:** Praise the record. **Elsa:** Es gab ein zehn Meter langes Graffiti mit nackten Ureinwohnern, die Vinyl hochhielten und angebetet haben. **Kay:** Die Boxen haben wir so aufgebaut, dass sie wie riesige Totems aussahen. **Elsa:** Das war echt cool. Das war der eigentliche Beginn unserer Kollaboration. Aber das Beste in dieser ganzen Zeit war die Space Agency. Oder? Ich hab da vor paar Tagen dran gedacht. **Kay:** Ich denk mehrmals die Woche dran. **Elsa:** Das war die Wohnung von Ralf Regitz und Alfred Motz. **Kay:** Aka Jones. **Elsa:** Alfred Jones. Die haben da gewohnt. Und die haben in ihrer Wohnung einen Club gemacht. Einen Kunstclub mit Musik und Performances. Da konnte man gepflegt abhängen. Und in der Küche wurden die Drinks ausgeschrieben. Die Wohnung war eigentlich customized

a Blick von der Empore im Dschungel b Romy Haag in ihrer Show ›Zur Hafenbar‹ c Blick von der Empore im Dschungel d Romy Haag in ihrer Show ›Zur Hafenbar‹ e Blick von der Empore im Dschungel f Romy Haag Haag Haag Haag g Blick von der Empore im Dschungel h Blick von der Empore im Dschungel i Blick von der Empore im Dschungel ›Zur Hafenbar‹ Obitas eatia vent eles sequidero volore, offic temoluptam, ommolentiis eatur? Quiantio. Giantis aut et eaqui bero omnist, similiquaes soluptatur.

auf Art Salon, so. Und sowas wie fünfzehn Minuten Privatleben fand dazwischen statt. Aufstehen, sich waschen, und morgens in der Küche ein Steak braten. **Kay:** Mit zwei Spiegeleiern drauf und Knoblauchzehen. Im Ganzen, ohne schälen. In einer dicken Eisenpfanne. **Elsa:** Alles andere war: Kunst organisieren, Clubs organisieren, Social Life. **Kay:** Generell war das super. Das Leben hat in unserem eigenen Kosmos stattgefunden. Du hast dein Geld im Club verdient und in den Clubs, Cafés und Läden drumherum wieder ausgegeben. Zum Beispiel in diesem Energydrink-Laden – der hieß Yellow Sunshine! **Elsa:** Die Space Agency war in der Großbeerenstraße. Da hat auch Scardanelli seine Steaks gebügelt. Es gab Violinenperformances. Und da fand eine Verschränkung statt zwischen dieser ganzen Achtzigerjahre-Berlin-Kultur und den neuen Sachen. Da fand diese Verschränkung echt statt. **Kay:** Ralf hat ja früher das Atonal-Festival veranstaltet. Das extrem wichtig für alles, was später kam. Zusammen mit Dimitri Hegemann. Die waren auch schon Partner im Fischlabor. Und in der Space Agency ist das alles zusammengekommen, und das war erstmal völlig unspektakulär. In einer Ecke stand ein Fernseher, da lief immer MTV. Ohne Ton. Später, als der Golfkrieg kam, CNN. Es war ein dunkler Salon, in dem die Leute einfach so rumsaßen, und es war ein echt geiler Raum. **Elsa:** Sowas gibt's gar nicht mehr. **Kay:** Das gibt's alles nicht mehr. (*Gelächter.*) Oder wir wissen's nicht. **Elsa:** Irgendwann nachts hat man einen Abgang gemacht und ist dahin gefahren. Das war wie nach Hause kommen. Bis irgendwann die Frontpage da eingezogen ist. Und das Loveparade-Büro. **Kay:** Das war 1992. Um den Dreh, als Laarmann die Loveparade als lohnenswertes Beutestück entdeckt hat. Die Pläne dafür sind eben auch noch in der Space Agency entstanden. Da kam auch die Idee auf, das Olympiastadion als Tanzfläche umzubauen und komplett mit Holz auszulegen. Totaler Wahnsinn. Das wurde natürlich nichts. **Elsa:** Ich war sogar auf der ersten Loveparade, aber nur durch Zufall. Ich kam gerade vom Einkaufen, und wie viele Leute waren dabei, dreihundert? **Kay:** Eher hundertfünfzig. Welche anderen Läden gab es neben der Space Agency? **Elsa:** Dienstags gab's den Hot Canary Club, den hat Clé gemacht. Und was auch toll war: die Tanzstelle. Herbert Schmitz. Die war mal in einem leeren Kaufladen und dann eben auch in einer leeren Tankstelle. **Kay:** Oder das PKZ, das nicht unerwähnt bleiben soll für seine Absurdität. Der Betreiber hatte eine alte Garage in der Ackerstraße. Und er ist immer nach Südamerika gefahren und hat Koks mitgebracht. PKZ stand für Piece, Koks und Zigarren. Du bist da rein, es gab nur Rum und eine große Salat-schüssel mit Gras. Jeder konnte sich nehmen, das war umsonst. Und manchmal hat er die Tür abge-



geschlossen und lief mit einem Teelöffel herum und hat auf jedem Tisch Koks aufgehäuft und nur gemeint: Keiner geht raus, bevor das weg ist. Und die großen Clubs, die gerade entstanden? **Kay:** Die einzigen ernstzunehmenden Clubs, das waren am Anfang das Planet und der Tresor. **Elsa:** Und die haben sich klar voneinander durch ihren Style unterschieden. Das Planet mit den Visuals war bisschen freaky und mehr House, verwunschen und Kostüme und Schwule und so. Tresor war mehr die Hardlinerfraktion. **Kay:** Sehr classic. **Elsa:** Mit Strobe und Nebel. Schlicht. Guter Sound. Das war eine Koexistenz, beides hatte seine Berechtigung, und man hat sich klar voneinander abgegrenzt. Es war Konkurrenz, aber mit der Haltung: der andere ist irgendwie auch ganz geil. **Kay:** Was auch Tanith meinte, als er sagte: Auf der Loveparade, das war das erste Mal, dass die Stämme zusammenkommen: die Leute im Bunker, die Leute im Tresor, die Leute im Planet, die Goa-Rave-Leute oder auch Darmwäsche sind – den so wunderschön benannten Club, damals im Tacheles unten im Heizungskeller. **Elsa:** Da hab ich mir übrigens meinen Namen ausgedacht: **Elsa:** for Toys. An dem Abend, als Motte aufgelegt hat. William wollte mich Picture Elsa nennen. Und ich war total verzweifelt. Ich stand auf dem Dancefloor und dachte: Ich brauche unbedingt einen anderen Namen. **Kay:** Darmwäsche, die Decke war nur zwei Meter hoch, oben überall Rohre, das war früher eine Metzgerei gewesen. Der Name war Progamm. Härtester Sound. Da war die Oranienburger Straße noch cool, eine wilde Ecke. Euer gemeinsames Unternehmen war von Anfang an eng mit Clubkultur verbunden. Wie fing es mit Mediamorph an? **Elsa:** Es gab einen Moment davor, an den ich mich gut erinnere. Der fragile Moment, bei dem es um die Frage ging, ob wir wirklich zusammenarbeiten, ob wir tatsächlich zusammen etwas machen werden. Es kam sehr viel Energie von außen, die Grenzöffnung, das ganze Umfeld um uns herum – ein Nährboden, der aber total unklar war. Ich habe für mich gedacht: Okay, jetzt lässt du einfach mal los. Und lässt den Egokram beiseite und gehst auf in diesem Ding, das gerade entsteht, und von dem noch keiner weiß, was es ist. Das war eine Entscheidung. **Kay:** Wir haben unsere Arbeit von Anfang an im weitesten Sinne als Kunst betrachtet. Und haben ganz früh gesagt: Wir machen Kunst, aber wir wollen nicht in die Galerien. **Elsa:** Mein Vater ist Künstler und hat sich an der Moderne orientiert. Die Jungen Wilden, das waren seine Heroes. Damit bin ich aufgewachsen. Ich habe sozusagen gegen die Wilden rebelliert. Ich fand das schrecklich – die jungen wilden Künstler, die ihr Macho-Ego auf der Leinwand austoben und es dann zu den Galeristen tragen. Ich habe dieses Dionysische, Machistische abgelehnt. Warum? Ich fand die Vorstellung interessanter, ein kollektivistischer

a Blick von der Empore im Dschungel **b** Romy Haag in ihrer Show ›Zur Hafenbar‹ **c** Blick von der Empore im Dschungel **d** Romy Haag in ihrer Show ›Zur Hafenbar‹ **e** Blick von der Empore im Dschungel **f** Romy Haag Haag Haag Haag **g** Blick von der Empore im Dschungel **h** Blick von der Empore im Dschungel **i** Blick von der Empore im Dschungel ›Zur Hafenbar‹ Obitas eatia vent eles sequidero volore, offic temoluptam, ommolentiis eatur? Quiantio. Giantis aut et eaqui bero omnist, similiquae soluptatur.

ches Kunstwerk zu erzeugen. Das war das eine, dass wir gesagt haben: Wir machen hier nicht bloß Dekoration. Sondern wir haben den Anspruch, dass das Kunst ist, was wir auf dem Dancefloor machen. Dass wir das genauso ernst nehmen wie andere Leute sich ernst nehmen, wenn sie Action-Painting machen. Dann gehen wir eben auf den Dancefloor und machen unsere Action-Dance-Act und unser Action-Erlebnis. Die Energie ist doch genauso viel Wert wie ein Jackson Pollock. Und genauso gehst du in die Wirtschaft und sagst so: Okay, wir machen jetzt bei euch mit, und wir machen jetzt hier unser Action-Ding und wir bringen jetzt unsere Emotionen in die Wirtschaft und wir nennen das jetzt Kunst. Das war unser naiver Anspruch. Und das mit dieser Achtziger-Jahre-Künstler-Energie: überall hinzugehen und eine Jackson-Pollock-Energie reinzuhauen. Das war die Idee. **Kay:** Das hast du schön gesagt. **Elsa:** Und, meinst du, es hat geklappt? **Kay:** Man weiß es nicht. **Welche Idee verbarg sich hinter Mediamorph?** **Elsa:** Wir haben ein Manifest geschrieben. Das gibt's sogar noch. Das haben wir in eines meiner rosafarbenen Bücher geschrieben: Wir verschmelzen alle Medien. Das war unsere Firmenvision. Und mehr als das. E war ja eine Entscheidung gewesen. Und es gab auch ein bisschen Geld für die Gründung. **Kay:** Es waren die Jahre 89, 90, 91. Als gerade der Hype mit dem Internet anfang. Unsere Ausrichtung passte extrem gut zu den neuen Technologie-Themen, Panasonic und Siemens, oder auch Systracom und Lycos, Firmen, die es längst nicht mehr gibt. Wenn ich nur daran denke, wie wir früher Videos gemacht haben: du filmst was ab, drehst, suchst dir was aus dem Fernseher raus, leihst dir einen Kunstfilm und kopierst dir den, so hast du dein Zeug gemacht. Es gab einen richtigen Gerätepark, um arbeiten zu können, man wusste gar nicht, wo das alles hingehört, wusste nur, es passiert was Großes. Unser Rechner war aber gerade mal ein Amiga 500, der Grafik machen konnte. Mit Deep Paint 4, dem Programm, konnte man acht Bildanimationen machen. Mit genau sechzehn Farben. **Elsa:** Ich weiß noch, unser erster Praktikant hat sich mit einer Zwei-Frame-Animation beworben. *(Großes Gelächter.)* **Kay:** Oder wir haben Super-8-Filme abgespielt, neu zusammengeschnitten, mit einer Videokamera abgefilmt und das als Material genommen. **Elsa:** Unser Computer war rund um die Uhr im Einsatz. Wir haben Schichtschlafen praktiziert, weil jeder unbedingt am Rechner sitzen wollte. Der Rechner war nie unbenutzt, der eine saß davor und hat gearbeitet und gemacht und der andere lag nebendran auf dem Sofa und hat gepennt, und man wusste genau: Wenn der aufwacht, will der da ran. **Kay:** Du hast aber auch weiter deine T-Shirts und Flyer gemacht und gemalt, und dein Atelier war eigentlich immer da, wo du gerade produziert hast. **Elsa:** Ich hab mir immer irgendwas organisiert. Einmal kam jemand an und meinte: Da gibt's diesen Typen, der hat den Tränenpalast. Dann hab ich im Tränenpalast gemalt. Jedesmal in einer Arschkälte. Bei schlimmsten Minusgraden. Hab ich dann die Nächte durchgearbeitet. Horror! Eigentlich richtig krass. Aber das gehörte dazu. **Kay:** Wenn Elsa einen Job hatte, dann lief das drei Tage ohne Schlaf. Man hat gesehen, dass Elsa immer durchsichtiger wird im Lauf der Zeit. Aber dafür wird alles um sie herum immer bunter. **Elsa:** Das war ein Zustand der Konzentration und des sich Ein-schwörens auf diese große Fläche. Beschwören, was darauf stattfinden wird, und das bis zum bitteren Ende durchziehen und dabei so wenige existentielle Bedürfnisse befriedigen wie möglich. Das war für mich immer die Entsagung. Nichts zu mir nehmen. Keinen Schlaf. Das war das Ding, während andere geturnt haben. Manchmal überschnitt sich das ganz schräg. Dann hat man zusammen an einem Projekt gearbeitet. Die einen waren tierisch druff, ich war gegensätzlich druff. Asketisch. Nach drei, vier Tagen, wenn ich in der U-Bahn saß und nach Hause fuhr, mit der rechtsschaffenden arbeitenden Bevölkerung, hab ich mich gefühlt wie der letzte Zombie. Das war immer so ein Normalo-Moment. **Job bei Mediamorph hieß: Deko für einen Club?** **Kay:** Da auch. Oder Raumkonzepte für Swatch. Oder für Playboy. Oder für Levi's. **Elsa:** Levi's hast du rangeschleppt. **Kay:** Ja. Aber ich weiß gar nicht mehr wie. Levi's hatte für das hundertjährige Jubiläum das Tempodrom gemietet. Für jede Dekade gab es einen eigenen Raum. Und die haben uns gefragt, ob wir uns ausdenken können, wie diese Räume aussehen. Da haben wir dann gemacht. **Ein großer gut bezahlter Auftrag?** **Kay:** Auf jeden Fall war es Geld. Wahrscheinlich hätten wir 20 000 sagen können. Als man jung war und keine Ahnung hatte, hat man halt 2000 gesagt. Und die zahlen cash. Und da haben wir also einen der Räume in einen HipHop-Backyard-Space mit brennenden Mülltonnen verwandelt. Der stand für die 80er. Und die 90er, das war glaub ich nur Nebel, Licht und Beats. **Elsa:** Später gab es Projekte wie



den Chromapark. Und ich dachte eben gerade: Da fing es dann an mit Emails. Stimmt aber gar nicht. Davor war das Fax! **Kay:** Das Fax. **Elsa:** Also, das Fax war so geil. Wir haben den ganzen ersten Chromapark nur mit Fax organisiert. *(Gelächter.)* **Elsa:** Wir haben einfach ein Fax geschrieben: Wir machen eine Ausstellung. Willst du mitmachen? Und dann haben wir das an hundert Leute gefaxt, überall in Europa. Und dann kamen lauter Faxe zurück. Und alle so: ja, geil, ich mach das und das. Das Fax hatte eine magische Ausstrahlung auf mich. Weil das so direkt war. Du schickst was rein, und dann kommt was raus. Und das war auch so haptisch. Und dieser Thermoefekt, fast wie von magischer Hand geschrieben. **Kay:** Und wenn die Sonne lange genug darauf scheint, sieht man gar nichts mehr. **Elsa:** Aber kaum war das Fax da, war auch schon Email da. Und das war dann noch mal tiefgreifender. **Kay:** Meine allererste Email-Adresse war: mmorph@snafu.de. Der Firmenname Mediamorph war ein Buchstabe zu lang, Adressen konnten anfangs ja maximal nur acht Buchstaben haben. **Elsa:** Das war um 94. Da lag ein Eigenprojektduft in der Luft. Neben Clubs und dem Ravebusiness waren wir aber immer auch auf der Suche nach einem utopischen Moment. Also einem Moment, der den Sprung macht vom Nachtleben auf eine gesellschaftliche Ebene. Und das aber im gleichen künstlerischen Moment und mit der gleichen Energie, die in den Parties lag. **Kay:** Es hat sich eine komplett eigene Bildsprache entwickelt. Eine eigene Sprache in den Videos. Mode war ein Thema. Deko. Installationen. All die Leute zusammenrufen und ihnen eine Plattform geben, plus, nicht zu vegessen, Digitalisierung hieß ja auch: Global Village. Das ist eigentlich so, wie wir denken. Wir können zu jeder Zeit mit jedem Menschen auf der Welt kommunizieren. Chromapark, unsere Ausstellungsserie im Ewerk, war ein Beispiel dafür. Zehn Tage non-stop: tagsüber Ausstellung, abends fetteste Party. Mit einem Top-Line-Up, Laurent Garnier, JTO, Speedy J, alles was heiß war. **Elsa:** Die Ausstellung konnte man teilweise einfach hochkurbeln. **Kay:** Es gab diese Türme, die zweihundert Flyer gezeigt haben, d alle auf Dias ausbelichtet. **Elsa:** Und wir hatten ja diese Megadeko: 600 Quadratmeter bemalter Stoff von der Loveparade 92. Das waren zwei Kubikmeter auf Paletten, die von diesem Raver-Ecstasy-schweißdurchtränkten bemalten Nessel übriggeblieben waren. Ich hab Hans-Otto bei uns in der Küche gefragt: Mann, was mach ich denn damit. Und er: Näh Hosen draus. So direkt lief das immer. Dann hab ich Bernd Neff angequatscht, der bei Sabotage gearbeitet hat, dem hipsten Clubwearlabel damals: Wir haben hier die Loveparadedeko. Könnt ihr das nicht recyceln? Dann haben die das Zeug echt abgeholt. Ich habe gar nicht geglaubt, dass die daraus was machen würden,

a Blick von der Empore im Dschungel **b** Romy Haag in ihrer Show ›Zur Hafenbar‹ **c** Blick von der Empore im Dschungel **d** Romy Haag in ihrer Show ›Zur Hafenbar‹ **e** Blick von der Empore im Dschungel **f** Romy Haag Haag Haag Haag **g** Blick von der Empore im Dschungel **h** Blick von der Empore im Dschungel **i** Blick von der Empore im Dschungel ›Zur Hafenbar‹ Obitas eatia vent eles sequidero volore, offic temoluptam, ommolentiis eatur? Quantio. Giantis aut et equi bero omnist, similiquae soluptatur.



und da haben wir schon angefangen, eine Performance vorzubereiten. **Kay:** Zur Eröffnung vom ersten Chromapark. **Elsa:** Mit einer Choreographin. Und haben über zwanzig Leute gecastet, als Models. Die Freundin von Scody hat die Show vorbereitet, und wir wussten noch gar nicht, ob wir überhaupt irgendwelche Klamotten haben würden. Die hatte fast einen Nervenzusammenbruch. Und in diesem ganzen Wahnsinn tauchte meine Schwester auf, die ich noch nie in meinem Leben gesehen hatte. **Kay:** Stimmt, es klingelt an der Tür: Hallo. **Elsa:** Und der erste Satz: Ich bin deine Schwester. **Kay:** Es war ja so stressig zu der Zeit, dass wir keine ganzen Sätze mehr miteinander gesprochen haben. Sondern wirklich nur Infos rübergeschoben: Christoph Husemann – ist okay. Tristans Projektoren kaputt – wird erledigt. Nur so zack, zack. **Elsa:** Und in so einer Stimmung kommt die an und sieht aus wie ich. Und ich hatte keine Zeit, darüber auch nur nachzudenken. Dann irgendwann kamen auf einmal diese Jacken. Sabotage hatte hundert Jacken hergestellt und geliefert. Das war völlig absurd. Ralf und seine Partner haben ihren Club organisiert und tierisch Umsatz gemacht. Und dann kamen wir mit unserem Kunstkram an, und das war ein bisschen wie Öl und Wasser. Die haben nicht verstanden, warum die jetzt auf einmal Kunst machen sollen in ihrem Club. Auf jeden Fall lief dann diese Performance, und die ganzen Models, denen haben wir gesagt, jeder kriegt 50 Mark und die Taxirechnung. Und wir hatten ja gar kein Geld. Und dann hat Hille vom Ewerk, davon träume ich heute noch, die hat sich dann in den Backstageraum gesetzt und sich hinter einen Tisch gesetzt, und dann mussten alle vor der Tür Schlange stehen, und dann hat sie einfach ihre Kasse vor sich hingestellt, und dann immer so: Der nächste! Der nächste! Und hat allen das Geld ausgezahlt. Ich stand vor der Tür und hab geheult. **Kay:** Warum? **Elsa:** Weil ich nie wusste, wie wir das hin kriegen sollten. Wir waren so im Stress. Und wir haben das einfach gemacht. Einfach nur gemacht. Wir haben den Leuten gesagt, du kriegst 50 Mark, du kriegst dein Taxigeld, einfach nur, um die zu halten, wir wussten ja nicht mal, ob diese Jacken überhaupt ankommen würden, dann sind diese Jacken plötzlich da, die Performance steigt, und Hille setzt sich hin und zahlt die Leute aus. Als wäre es abgesprochen gewesen, was es nie war. **Kay:** Wir haben das ja alle nicht gelernt oder studiert. Wir waren ja wirklich, das muss man auch sagen: Otto und ich und Elsa, wir haben uns im Zirkus kennengelernt, bei Macht der Nacht, das ist eigentlich der Punkt. Es war eine Clubgeschichte, die daraus erwachsen ist, und wir haben große Nummern gemacht. Hundert Künstler zu koordinieren, das ist ein ungeheuerlicher Aufwand, logistisch und energetisch. Und am Ende des Tages gab es eine tolle Show, die ge-



stimmt hat. **Elsa:** Aber nur, weil die ganzen krassen Energien von den Leuten aufeinandergeprallt sind. Von Leuten, die teilweise unvereinbar waren. Man konnte nur machen. Also irgendwas reden, diskutieren, entscheiden, das ging gar nicht. Im Dialog war nichts zu tun. Wie war der Deal mit Sabotage? **Elsa:** Der Deal war: die Jacken werden mit Sabotage gelabelt und nicht unter 700 Mark das Stück verkauft. **Kay:** Durchnummerierte Jacken mit einem Foto von der Installation. Habt ihr welche verkauft? **Elsa:** Ein paar. Die waren cool. Ich hab noch welche. Ganz gerade geschnitten, Regenjacken mit Kragen und Klettverschluss und innen drin ist ein Netz, bedruckt mit: Loveparade. Das war ein Hype. Die meisten Leute konnten sich das natürlich nicht leisten. Und bevor es richtig losging, kamen noch zwanzig Seiten Verträge von den neuen Partnern der Loveparade. Das waren alles Anwälte. Da haben wir extra ein neues Fax gekauft, damit die Verträge überhaupt rauskommen (*lacht*). Dieses Brother-Fax. **Kay:** Im Lauf der Zeit wurden die Anwälte mehr und mehr. Je länger das ging, desto mehr hatte man mit Anwälten zu tun. Ich erinnere mich noch an den Anwalt der damaligen Loveparade mit Laarmann und Röttger und so fort, der nicht mit uns verhandeln wollten. Die wollten die kompletten Rechte von unserer Videoshow haben. Es sollte so sein: Wir spielen über acht Stunden unserer Show an der Siegestsäule, die Telekom ist der Sponsor. Und die wollten alle Rechte haben, das wäre unser gesamtes Material gewesen. Wir haben gesagt, das geht auf gar keinen Fall. Hans-Otto und ich hatten damals gerade im Queens in Paris eine große Show gemacht, der Anwalt kam extra nach Paris geflogen, wir saßen wirklich mit unseren Sonnenbrillen in so einem kleinen Straßencafé von Paris, und wir haben uns angeschwiegen. Der Anwalt meinte: Ich brauch die Rechte. Ich meinte: Ne, du kriegst die Rechte nicht. Dann haben wir wieder geschwiegen. Und dann haben wir tatsächlich den Vertrag nicht unterschrieben. Der Deal kam nicht zustande? **Kay:** Nein. Aber die Show haben wir trotzdem gemacht. **Elsa:** Wir haben ja immer wieder Sachen trotzdem gemacht. Nach der zweiten Parade, das weiß ich noch gut, da gab es die Weißenseeparty. **Kay:** Weißensee: alte Industriehalle, rothen Betonmonster, was du in Berlin überall noch hast, und die Leute tanzen ohne Absperrungen auf allen Etagen, über fünftausend Leute. **Elsa:** Das Beste war, dass die Halle gar keine Eingänge hatten. Es gab noch gar keine Türen. Da waren polnische Bautrupps, die haben, als die Leute schon kamen, erstmal die Türen reingehauen. **Kay:** Als die Party anfang. **Elsa:** Und Ralf war total nervös und stand da in seiner orangenen Hose. Und die Polen waren am Türenmauern. Es war ziemlich schräg. Aber es hat funktioniert. **Kay:** Es gab auch keine Treppen. Die wurden gebaut, als die Leute schon drin waren und die Party schon lief.

Interview: Wolfgang Farkas

a Blick von der Empore im Dschungel **b** Romy Haag in ihrer Show ›Zur Hafenbar‹ **c** Blick von der Empore im Dschungel **d** Romy Haag in ihrer Show ›Zur Hafenbar‹ **e** Blick von der Empore im Dschungel **f** Romy Haag Haag Haag Haag **g** Blick von der Empore im Dschungel **h** Blick von der Empore im Dschungel **i** Blick von der Empore im Dschungel ›Zur Hafenbar‹ *Obitas eatia vent eles sequidero volore, offic temoluptam, ommolentiis eatur? Quiantio. Giantis aut et eaqui bero omnist, similiquae soluptatur.*